



Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung

Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Nr. 239

Montag, 14. September 1942

61. Jahrgang

Härteste Nahkämpfe an Stalingrads Stadtrand

Jedes Haus ein Stützpunkt, weiteres deutsches Vordringen, vergebliche sowjetische Entlastungsangriffe

12. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu den erbitterten Kämpfen um Stalingrad ergangen ist, arbeiteten sich die deutschen Truppen im Festungstempel von Stalingrad nach Niederlegung zahlreicher Häuser und in schweren Häuserkämpfen schrittweise weiter gegen den Stadtrand vor. Betonbunker und eingegrabene schwere Panzer mußten mit Flammenwerfern und geballten Ladungen im Nahkampf vernichtet werden. Heftige Kämpfe entwickelten sich in einem Fabrikgelände, wo jedes Haus, durch Ausbrechen von Scharten und Anlage von Sperrten und Hindernissen zu einem Stützpunkt ausgebaut, im harten Einzelkampf mit der blanken Waffe genommen werden mußte. Kampf- und Sturzkampfliegervorstände unterstützten wirksam den Angriff des Heeres gegen die Schwerpunkte des feindlichen Widerstandes und die tiefgefaßelten bolschewistischen Stellungssysteme. Flakartillerieverbände waren im Vorgehen mit den eigenen Angriffsspitzen an der Zermürung des feindlichen Widerstandes hervorragend beteiligt und setzten vier bolschewistische Batterien außer Gefecht, die von beherrschenden Stellungen aus die deutschen Stoßteile aufzuhalten versuchten.

„Die Lage ist nach wie vor äußerst kritisch“

Bittere Eingeständnisse der gegnerischen Berichterstattung

re. Berlin, 13. Sept. (Drahtmeldung unjeres Vertreters.) In latonischer Kürze meldet der Bericht des DSW: „Die Angriffstruppen kämpften sich weiter gegen den Stadtrand von Stalingrad vor und drängen in den Südtel der Stadt ein.“ Wir wissen aus den Berichten der letzten Tage, daß damit der Sieg noch nicht erungen ist, sondern daß die Schlacht mit unvorstellbarer Heftigkeit weitergeführt wird, wobei jedes Haus, jede Straßenecke zur Festung umgewandelt und in harten Kämpfen genommen werden muß. Stalin will, daß die Stadt, die seinen Namen trägt, unter keinen Umständen den Deutschen in die Hände fällt. Daß aber unsere Truppen selbst diesen teuflisch harten Willen zu brechen vermögen, beweist der nunmehr erfolgte Einbruch in das Stadtgebiet von Stalingrad. Damit hat der Endkampf begonnen, der unsere Truppen zweifellos vor große Aufgaben stellen wird.

Im Südwesten von Stalingrad nahmen nach weiteren ergänzenden Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht Verbände eines Panzerkorps in schneidigem Einmarsch einige beherrschende

nen empfindlich getroffen und mit Truppen und Kriegsgüter vollbeladene Transportzüge der Bolschewisten zerstört. Deutsche, italienische und rumänische Jäger, die zum Begleitschutz der Kampfverbände und zur freien Jagd gegen starke bolschewistische Luftwaffenverbände eingesetzt waren, schossen gestern in diesem Kampfabschnitt 28 Sowjetflugzeuge ab. Weitere zwei feindliche Flugzeuge wurden durch Flakartillerie zum Absturz gebracht.

In den Berichten der Gegner wird die Lage Stalingrads nach wie vor als äußerst kritisch bezeichnet. Die Tatsache, daß sogar Radio Moskau am Sonnabend zum ersten Male zugeben mußte, daß es in den Außenvierteln Stalingrads zu Straßenkämpfen gekommen sei, hat die verzweifelte Lage der Bolschewisten blühartig bezeugt. In London hat dieses Eingeständnis jedenfalls so große Bestürzung erweckt, daß Neuter am Sonntag einen lahmenden Versuch machte, die Darstellung des bolschewistischen Senders zu demontieren. Die Aufmerksamkeit der gegnerischen Berichterstattung konzentriert sich im übrigen insbesondere auf die Kämpfe, die sich südwestlich von Stalingrad abspielen, wo die Sowjets eingeständenermaßen wieder auf neue Stellungen zurückgehen mußten. Erneut wird auch auf den starken Einmarsch von Stukas hingewiesen, die besonders im Westen des Festungsgebietes den Deutschen zu neuen Fortschritten

ten verholfen haben. Nach der Darstellung eines U.S.M.-Berichterstatters droht von dieser Richtung aus Stalingrad gegenwärtig die größte Gefahr. Timofchenko hat im Anschluß an die zweifelhaften Moskauer Appelle an die bolschewistische Armee nun seinerseits einen neuen Tagesbefehl erlassen, in dem seine Truppen angefordert werden, im Kampf um diesen Gefäß der Südfront das Letzte herzugeben.

Im Nordwestteil des Kautasus wurden, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, örtliche Angriffe in dem schwer gangbaren und durch künstliche Hindernisse und Sperrten verstärkten Gelände erfolgreich vorgetragen und in erbittertem Nahkampf eine Höhe genommen. Der zähe Widerstand der Bolschewisten wurde unter hohen feindlichen Verlusten gebrochen und eine Anzahl Gefangener eingebracht. An mehreren Stellen wurden feindliche Gegenangriffe abgewiesen oder im zusammengekauften Feuer aller Waffen zertrümmert. Im Tret-Abchnitt stiegen Panzertruppen nach Durchbrechen festungsartig ausgebauter und vom Feind stark besetzter Höhenstellungen weiter vor und vernichteten zahlreiche Bunker. Deutsche Infanterie zerbrach im Zusammenwirken mit anderen Waffen im Angriff eine Feindgruppe in der Bereitstellung.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurde an der Don-Front ein in Regimentsstärke geführter bolschewistischer Angriff im Gegenstoß von deutscher Infanterie zurückgeschlagen. Dabei wurden 300 Gefangene eingebracht. Der Feind ließ mehrere hundert Tote auf dem Kampffeld zurück. Im übrigen herrschte an der Don-Front nur örtliche Kampftätigkeit.

Zu den Kämpfen im Nordabschnitt der Ostfront teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit: Südlich des Ladoga-Sees griffen die Bolschewisten am 12. September mit überlegenen Kräften und unter Einsatz starker Panzerverbände die deutschen Stellungen mehrfach an. Nachdem sämtliche Angriffe unter hohen blutigen Verlusten und unter Zurücklassung von vier bewegungsunfähigen Panzerkampfwagen abgewiesen waren, stellten sich die Bolschewisten erneut zum Angriff bereit, wurden aber bereits vor dem Herausretreten aus dem Bereitstellungsraum vom deutschen Artilleriefeuer gefolgt und zertrümmert.

Stärkster Einsatz unserer U-Bootwaffe

Der neue große Erfolg auf den Weltmeeren

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung Berlin, 13. Sept. Wieder einmal vernahm das deutsche Volk zum Wochenende eine U-Boot-Sondermeldung, und gleichzeitig mit dem Berichterstattungsergebnis von 18 Schiffen taun das DSW, mitteilen, daß unter neuem wagemutigen Einsatz der deutschen U-Boote im Kampf um einen Atlantik-Geleitweg beteiligt sind. Wie schwer, aber auch wie erfolgreich die Angriffe sind, in die der feindliche Konvoi durch deutsche Streitkräfte verwickelt ist, geht aus einer Mitteilung des kanadischen Marine-Hauptquartiers hervor, die besagt: „Die Schlacht auf dem Atlantik ist von größerer Ausdehnung, als man je zuvor erlebt hat, und sie wird so schonungslos wie noch nie ausgetragen.“

Die nicht zu bannende deutsche U-Bootgefahr — die Unfähigkeit anglo-amerikanischer Konvois, ihr wirksam zu begegnen, hat in England und Amerika seit Monaten immer wieder zu mehr oder weniger tiefgründigen Erörterungen in der Öffentlichkeit geführt, und immer wieder war das Kennzeichen solcher Erörterungen verlegenes Eingeständnis der „vorläufigen“ Hilflosigkeit und großspurige Verdrängung auf spätere Zeit, wenn erst das Produktionsprogramm

im Jahre 1943/44 oder 1945 erfüllt wäre. Dann würde die Zahl der Produktion von der Berichterstattung nicht mehr zu schlagern sein. Immer wieder aber macht man bei solchen Überlegungen auch einen Rechenfehler, nämlich den, daß die deutsche Schiffsproduktion nicht still steht, daß auch die Schlagkraft der deutschen U-Boote in mindest dem gleichen Maße an Umfang zunimmt und daß sich die Waagschale der feindlichen Tonnageverluste stets zu Gunsten der deutschen Angriffsoperationen lenkt.

Ein weiteres englisches Eingeständnis ist in folgendem Vorfalle zu erblicken: In London fand am Sonnabend nach einer Neutermeldung ein Konzert für die Überlebenden der im Mittelmeer und im hohen Norden zertrümmerten britischen Geleitzüge statt. Der Flottenadmiral Lord Chatfield hielt eine Ansprache, in der er ausgeben mußte, daß bereits über 16 000 britische Seeleute mit Handelschiffen im Verlauf des englischen Krieges untergegangen seien. Lord Chatfield sah sich gezwungen, weiter einzugehen, daß „der dauernde Kampf auf den Meeren den Kämpfen zu Lande und in der Luft gleicht.“

Der Eisenbahnverkehr ist in Indien stark gestört

Die Unruhen haben in keiner Weise nachgelassen

o. d. Bangkot, 13. Sept. (Von unserem Berichterstatter.) Eine ganze Anzahl neuer Unruhen ist in Indien ausgebrochen, auch nehmen die Wirren an Umfang wieder zu. Radio Delhi meldet, daß in Kalkutta verschiedene Versuche gemacht worden sind, den Straßenbahnverkehr zu unterbrechen. Die Leitungsdrähte wurden von indischen Demonstranten an verschiedenen Stellen durchschnitten. In Siliguri wurden drei Personen getötet und zwölf verletzt, als die Polizei bei Demonstrationsumzügen zur Schußwaffe griff, um die Menge auseinanderzutreiben. Am Fuße des Himalayagebirges an einem anderen Ort der Bengalsprovinz wurden 46 Inder verhaftet. Eine Kollektivstrafe von 10 000 Rupien ist zwei Orten in der gleichen Provinz auferlegt worden. Die Studenten in der Bengalsprovinz bleiben nach wie vor den Unruhen fern. Die

Regierung hat daraufhin angeordnet, daß die Studenten durch ihr jetziges Fernbleiben ihrer Unruhenzugehörigkeit verlustig gehen.

In den ländlichen Bezirken der Bombay-Provinz halten die Unruhen an. Truppen mußten wieder an verschiedenen Orten eingreifen, um die demonstrierende Menge unter Kontrolle zu bringen. Bei einem Zusammenstoß im Kolaba-Distrikt wurden zehn Polizisten und der Polizeichef schwer verwundet. In Chander in der Provinz Bombay wurden vier Inder getötet und 15 verletzt, als die Polizei rücksichtslos in die Menge feuerte.

Radio Delhi gibt bekannt, daß bei den Unruhen in Indien der Eisenbahnverkehr durch Zerstörung von Schienen und Signalanlagen stark gelitten hat.

Geeint im Glauben

Zur Wiener Jugendtagung

Von Reichsjugendführer Artur Z y m a n n

Spontan hat Europas Jugend Roosevelt geantwortet. Nicht auf seine Rede ohne Inhalt, noch auf seine Botschaft ohne Programm, vielmehr auf den anmaßenden Versuch, sich zum Führer der Weltjugend zu erklären. Mit heißem Spott karikierte das junge Europa die gescheiterte Rolle des amerikanischen Präsidenten als Weltjugendführer. Wie schon so oft zuvor, hat er auch diesmal die Kräfte seines geistigen und körperlichen Haushaltes überschätzt.

Die Jugend unseres Erdteils anerkennt keine Mittelmäßigkeit, und sei sie mit Gold und Macht verbrämt. Sie lebt in einem heldischen Zeitalter, nach dem Vorbild überragender Persönlichkeiten. Karben im Kampf um die Zukunft und Kultur unseres Kontinents empfangen, Auszeichnungen der Tapferkeit, im soldatischen Einsatz erworben, wiegen bei dieser Jugend stärker als Kaminbotschaften. In Europas Jugend hat Roosevelt seinen unerbittlichen Richter gefunden! Geeint im Glauben an eine neue und gerechte Ordnung, stehen die Millionenbros der Jugend der jungen Völker im Ringen um den Sieg.

Norddeutsche Infanterie kämpft

Berlin, 13. Sept. Im Verlauf eines südostwärts des Almenes mit überlegenen Kräften geführten Angriffs waren die Bolschewisten bereits in die ersten Häuser einer zum deutschen Hauptkampffeld gehörigen Ortschaft eingedrungen. Da warf sich ihnen der Bataillonskommandeur eines norddeutschen Infanteriebataillons an der Spitze weniger Infanteristen entgegen. In erbittertem Ringen wogte der Kampf hin und her. Ein Kolbenstoß traf den Hauptmann am Kopf, der mit der letzten Augen seiner Wille den Angreifer unschädlich machen konnte und dann zusammenbrach. Als der Hauptmann aus seiner Betäubung erwachte, gelang es dem persönlichen schneidigen Einsatz dieses Bataillonskommandeurs, wiederum einige Gruppen zusammenzufassen und sich auf den von neuem eindringenden Gegner zu stützen. Der Gegenstoß war von Erfolg gekrönt. Wenige Stunden später war die Stellung wieder fest in deutscher Hand. Vor und in dem von dem Hauptmann zuletzt nur mit 12 Infanteristen verteidigten Stützpunkt lagen 200 tote Bolschewisten.

Heimkehr auf Befehl des Führers

Berlin, 13. Sept. 1100 französische Kriegsgefangene aus Dieppe und Umgebung, die für das vorbildliche Verhalten der einheimischen Bevölkerung während des mitaldierten britischen Invasionsversuches bei Dieppe auf Befehl des Führers entlassen wurden, trafen am 12. September mit einem Sonderzug in Serquen ostwärts Dieppe ein. An den Empfangsfestlichkeiten der französischen Behörden nahmen Vertreter der deutschen Wehrmacht und ein Vertreter der deutschen Botschaft in Paris teil.

Zwischenfälle in Cypern

Rom, 13. Sept. (Europapref.) Die von den Engländern in Cypern befohlenen Zwangsaushebungen haben dort zu zahlreichen Zwischenfällen geführt, wie „Giornale d'Italia“ am Sonnabend berichtet. Viele junge Cyperoten hätten sich geweigert, den Militärdienst anzutreten. Nicht geringere Schwierigkeiten hätten die Engländer bei der Verschiffung nach Kappaden von bereits angeworbenen Truppen. Die Engländer hätten schließlich versprechen müssen, daß die jungen Rekruten nicht an die Front, sondern nach Syrien geschickt würden.

Neger bilden Flieger aus

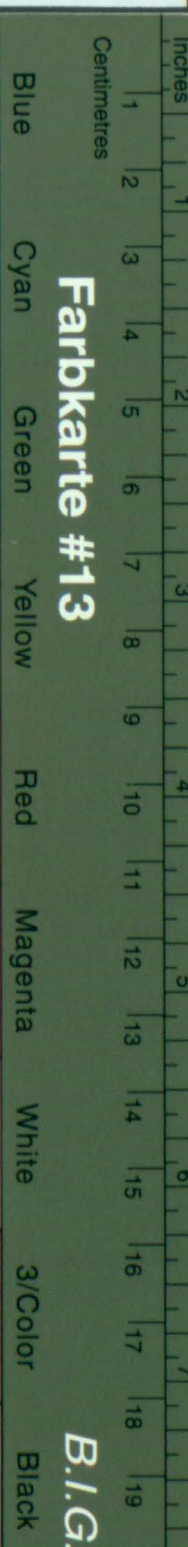
Bissabon, 13. Sept. (Europapref.) Nach einer Meldung aus Washington gibt die Verwaltung der zivilen Luftfahrt bekannt, daß sie von den Militärbehörden Anweisung erhalten habe, namentlich auch Neger zu Flugzeugführern der nordamerikanischen Luftwaffe auszubilden. Diese sollten jedoch nicht an der Kampffront eingesetzt werden, sondern würden nach Beendigung ihrer Ausbildung in erster Linie selbst zu Ausbildern und Lehrern der U.S.A.-Luftwaffe ernannt werden.

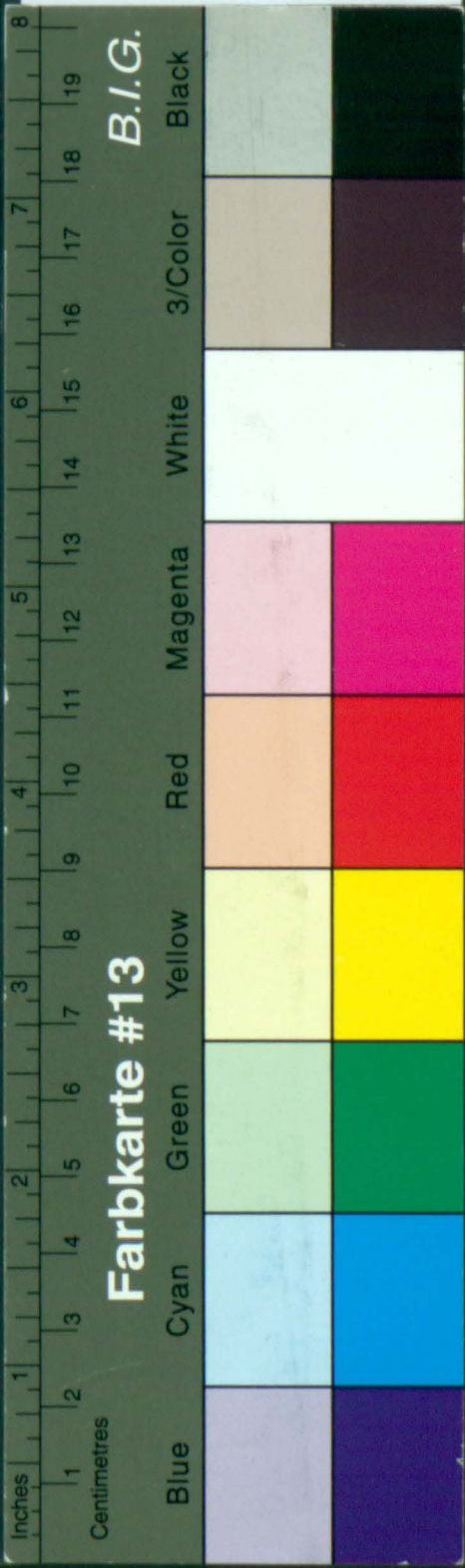
Es muß um den Fliegernachwuchs der Vereinigten Staaten sehr schlecht bestellt sein, wenn sich die verantwortlichen militärischen Stellen zu einer solchen Maßnahme entschließen mußten. Demnach würden also künftig die sich zur Luftwaffe meldenden Staatsbürger der freiesten Demokratie der Welt gezwungen sein, ihre Kenntnisse und Ausbildung im Fliegen von Negern entgegenzunehmen.

Kreisarchiv Stormarn V7



Höhen, die sich fast bis unmittelbar an die Stadt und an die Wolga erstrecken. Die außerordentlich stark befestigten Stellungen, deren Bunker mit dicken Stahlplatten versehen waren, wurden nach eingehender Vorbereitung durch Angriffe der Luftwaffe von den vorstehenden Panzerverbänden vernichtet und dabei 15 Feindpanzer, 22 Geschütze und Kat zerstört. Vom Wolgauer aus wurde der Verkehr über die Kriegsbrücke, die die Bolschewisten aus Pontons gebaut hatten, durch Artillerie und schwere Infanteriewaffen unterbunden. Besonders starke von Artillerie und Luftwaffenverbänden unterstützte Entlastungsangriffe unternahmen die Bolschewisten gegen unsere nördlich der Stadt zur Wolga vorgeschobenen Angriffskräfte. Auch hier wurde im Zusammenwirken mit Flakartillerie und fliegenden Verbänden der Luftwaffe alle Angriffe unter hohen blutigen Opfern für die Bolschewisten und empfindlichen Ausfällen an schweren Waffen abgewiesen, zum Teil sogar vor dem Herausretreten aus dem Bereitstellungsraum durch Artillerie und Flieger gestoppt. Starke Schläge führte die deutsche Luftwaffe bei Tag und Nacht gegen rückwärtige Teile der Festung Stalingrad. In mehreren Wellen warfen Kampfflieger Bomben schweren und schweren Kalibers auf Flugfeldpunkte, Lagervallen und Industrieanlagen. Vollerfrier riefen starke Explosionen und umfangreiche Brände hervor. Daneben wurden der sowjetische Nachschubverkehr auf Straßen und Bah-





Der Wehrkampfstag 1942

München, 13. Sept. Kampfsgeist, Kraftreserve und Wehrbereitschaft der Heimat auch zu Beginn des vierten Kriegsjahres unter Beweis zu stellen, das ist der Zweck der Wehrkampfstage 1942, die im Monat September im ganzen Großdeutschen Reich zur Durchführung gelangen, und zwar diesmal gemeinsam von SA, den Wehrsportgemeinschaften der NSDAP und den Sportlern des NSRL. Im Reich werden Hunderttausende Männer und Frauen als Teilnehmer in Erscheinung treten. Zu einer Großkundgebung für den Wehrkampfgedanken wurden die Tage in der Stadt der Reichsparteitage am Samstag und Sonntag. Namhafte Persönlichkeiten aus dem ganzen Reich wohnten der Großveranstaltung des Standortes Nürnberg-Fürth bei, an der Spitze der Stabschef der SA, Viktor Luhe, mit dem Generalstabsschef der Reichswehr, Generalmajor Galt, und der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und zahlreiche Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht.

Die Kämpfe auf Madagaskar

Paris, 13. Sept. Ueber die Kämpfe auf Madagaskar wird berichtet, daß am Sonntag der Fluß Befibofa noch immer in den Händen der Franzosen war trotz energischer englischer Anstrengungen, den Uebergang zu erzwingen. Dagegen mußte Ambaja der erdrückenden englischen Uebermacht nachgeben. Es wurde befohlen, doch konnten die französischen Truppen aus der Stadt in voller Ordnung zurückgeführt werden. Ueber die Gesamtlage wird in einem aus Madagaskar vorliegenden Telegramm festgestellt, daß im Gebiet von Majunga keine wesentlichen Veränderungen festzustellen seien. Einige englische Kampfwagen hätten den Befibofa überquert, doch sei es ihnen nicht gelungen, die Befestigungen im Gebiet von Maevataname zu durchbrechen. Die französischen Truppen hätten Ambaja aufgeben müssen und organisierten sich zum weiteren Widerstand im Gebirge.

Attentat in Kanada

Ottawa, 13. Sept. (Drahtbericht unseres Vertreters.) Wie die kanadische Zeitung „Le Devoir“ meldet, wurde gegen den apostolischen Nuntius in Kanada, Monseigneur Antonini, ein Attentat verübt. In dem Augenblick, als der apostolische Nuntius sich anschickte, im Auto nach Monoton in New-Brunswick aufzubrechen, hatten unbekannte Attentäter zwei Revolvergeschosse auf ihn abgegeben, ohne ihn jedoch dabei zu treffen.

Der Kampf gegen die Tuberkulose

Keine Rückzahlungspflicht mehr für Heilungsmaßnahmen

Berlin, 13. Sept. Die Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung über Tuberkulosehilfe ist aus mancherlei Gründen bedeutungsvoll. So werden Gaufrüorgverbände (Landesfrüorgverbände) geschaffen, die auf Antrag der Gesundheitsämter in Zusammenwirken mit diesen und den Land- und Stadtkassen Tuberkulosehilfe gewähren. Die Tuberkulosehilfe ist grundsätzlich nicht zurückzuführen. Sie umfasst Heilbehandlung, Absonderung und Pflege sowie wirtschaftliche Unterstützung für den Kranken und seine Familie. Die Gaufrüorgverbände gewähren Tuberkulosehilfe, wenn das steuerpflichtige Jahreseinkommen des Kranken den Betrag von 7200 RM nicht übersteigt und soweit die erforderliche Hilfe nicht durch Träger der Sozialversicherung gewährt wird oder anderweit sichergestellt ist. Der Betrag erhöht sich um 1200 RM für den Ehegatten des Kranken und um 600 RM für jeden weiteren Familienangehörigen. Es kann aber Tuberkulosehilfe auch dann gewährt werden, wenn das steuerpflichtige Jahreseinkommen des Kranken diese Grenze übersteigt und die Gefahr besteht, daß ohne die Tuberkulosehilfe die erforderlichen Maßnahmen nicht oder nicht ausreichend durchgeführt werden. In diesen Fällen können die Gaufrüorgverbände die Empfänger der Tuberkulosehilfe und die nach bürgerlichem Recht Unterhaltspflichtigen in angemessenem Umfang zum Kostenersatz heranziehen. Die Verordnung wird nach einer

Gewitternacht in Baden-Baden

Roman von Harald Baumgarten

32. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Es war, als ließe das Wort die Wände entlang und schlug mit stählernen Krallen auf den jungen Menschen ein. Hellstes Rot und tiefste Blässe wechselten in seinen Zügen mit unvorstellbarer Schnelligkeit. Er warf einen einzigen, lebenden Blick zu Stromberg hinüber. Dann verhärteten sich seine Lippen wieder. „Ich weiß es, ich weiß es genau. Ich habe Helling erschossen, ich fand die Pistole im Schreibtisch und habe sie mitgenommen, dann ging ich hinaus in den Park.“

„Gut, einstudiert“, unterbrach ihn Stromberg kalt. „Halt du dir wohl überlegt, wie du hier geblieben bist? Oder schon, als du in den Garten kamst?“ Er ging auf den Jungen zu, der angstvoll zu ihm aufschaute. „Ich bin nicht gekommen, um mir deine Lügen aufzulesen zu lassen.“ Unwillkürlich warf er einen Blick auf seine Armbanduhr. Die Minuten jagten. Noch zehn Minuten, dachte er verzweifelt, noch lächerliche zehn Minuten!

Plötzlich schlug er mit der Faust auf den Tisch. „Also dazu bin ich von Norwegen gekommen. Dazu haben wir alle in Schnee und Dreck geleidet. Dazu haben wir unser Leben hundertmal dem Tode dargeboten, damit einer von den Jungen kommt, für die man es getan hat, und einen anlügt. Ich bin Leben laputt gemacht, weil in meinem unreifen Gehirn irgend etwas drinsteht, was er für weißes großes hält. Bist wohl gar stolz darauf, wie? Hastest es gar wohl noch für eine Helbenstat? So verrückt bist du wohl!“ Er hielt inne und drehte sich brüsk um. Kalt und gleichgültig sprach er weiter. „Gut, ich will nichts mehr

„Churchills Verlegenheit ist ganz furchtbar“

Moskau hat durch die „Times“ wieder nach der zweiten Front gerufen

Stockholm, 13. Sept. (Drahtbericht unseres Vertreters.) Die ungeheuren Anstrengungen der Bolschewisten, Stalingrad zu halten, haben den „Times“-Vertreter in Moskau zu einem Bericht veranlaßt, der klar und deutlich die sowjetischen Befürchtungen wiedergibt, daß die versprochene Hilfe der Alliierten aller Voraussicht nach zu spät kommen werde.

Diese offenergezeigte Darstellung des „Times“-Vertreters hat in London offenbar peinliches Aufsehen erregt. Man begreift dort, daß es sich bei dem „Times“-Bericht erneut um eine nachdrückliche Moskau-Mahnung zur Schaffung der zweiten Front handelt. Die strenge sowjetische Zensur hätte sonst kein derartig pessimistisches Telegramm durchgehen lassen. Daß es sich bei diesem Hilferuf nach der zweiten Front wirklich um die Auffassung der führenden Kreise in Moskau handelt, wird im übrigen in der neuesten Nummer der offiziellen Kriegszeitung „Sowjet War News“, die von der Sowjetbotschaft in London herausgegeben wird, bestätigt. Darin kommt, einer Meldung des Londoner Vertreters der „Dagens Nyheter“ zufolge, die wachsende bolschewistische — gelinde gesagt — Verwunderung über das Ausbleiben der zweiten Front ebenfalls eindringlich zum Ausdruck. Ein sowjetischer Marineoffizier beschreibt in der genannten Zeitung die Invasionsmöglichkeiten der Verbündeten, die der Verfasser als günstig beurteilt, was er den Engländern an Hand der Erfahrungen von Dieppe nachzuweisen versucht.

Das ist für England um so fataler, als man

in letzter Zeit sowohl von englischer als von sowjetischer Seite einige Wochen über die zweite Front geschwiegen hat. Die Propaganda ist geradezu eingeschlafen. Der Generalfeldmarschall selbst hat nach Ende voriger Woche mit großer Mehrheit eine Entlassungsurkunde für die unmittelsbare Schaffung der zweiten Front forderte. Die Zurückweisung dieses Vorschlages wurde begründet mit der Auffassung, daß man den Zeitpunkt einer Invasion denen überlassen müsse, die alle strategischen Faktoren kennen. Setzt aber, nach dem neuesten sowjetischen Hilferuf in der „Times“ und in der offiziellen Kriegszeitung der Sowjetbotschaft in London, ist Churchill erneut in die Klemme geraten. London ist, neutralen Darstellungen zufolge, nach wie vor der Auffassung, daß die Rüstungen noch nicht weit genug fortgeschritten seien, als daß das Unternehmen der zweiten Front in diesem Herbst gelingen könnte. In verantwortlichen Kreisen werde weiter geltend gemacht, daß es die schlimmste denkbare Katastrophe wäre, wenn man ein unzureichend vorbereitetes Unternehmen in Gang lehe, das im voraus zum Mißerfolg verurteilt wäre.

Dagegen steht die Tatsache, daß die sowjetische Front täglich schwächer werde und daß der Feind im Westen gerade jetzt schwächer als jemals früher und wahrscheinlich niemals später sei und daß die Gelegenheit also gerade jetzt besonders günstig sei. Der Londoner Vertreter des „Evening Standard“ faßt die Situation Churchills zusammen in dem bezeichnenden Satz: „Das Dilemma ist furchtbar und erfordert gute Nerven.“

Island wird von den Briten ausgeplündert

Millionenlieferungen müssen ohne Bezahlung geleistet werden

Die engen Beziehungen der Nordmark zu Dänemark sichern dem nachfolgenden Eigenbericht über Island, das staatsrechtlich mit unserm nördlichen Nachbarstaat bis zum Gewaltakt Londons und Washingtons durch eine Personalunion verbunden war, bei den Lesern der „Lübecker Zeitung“ eine besondere Beachtung.

C. H. Kopenhagen, 13. Sept. (Von unserem Berichterstatter.) Die Verhältnisse auf Island treiben einer Katastrophe zu. Selbst nordamerikanische Blätter müssen zugeben, daß die Inflation in Island in vollster Blüte stehe und daß zu diesen Zuständen in erster Linie die Besetzung durch Truppen der verbündeten Nationen beigetragen habe. Die wirtschaftliche Seite der

Angelegenheit wird in der hiesigen Zeitschrift „Kritisk Ugeretue“ behandelt, wobei klar und nüchtern festgestellt wird, daß die Briten Island gegenüber eine Ausbeutungspolitik in großem Maßstabe betreiben. Die Briten haben die Inseln gezwungen, den Reichtum der Inseln England zur Verfügung zu stellen. Damit hat England den gesamten Export Islands übernommen, ohne dafür auch nur im geringsten mit Waren oder Geld bezahlen zu können. Die Folge davon ist, daß Islands Guthaben in England nach Angabe der Zeitschrift rund 100 Millionen Kronen betragen dürfte, was bei einer Bevölkerung von nur 120.000 Einwohnern zu einer unhaltbaren Lage führen muß. Dieser brutale Raub des isländischen Reichtums ist die Wurzel für die finanziellen und wirtschaftlichen Nöte Islands. Die Isländer werden noch lange warten müssen, bevor sie auch nur einen Penny von den Briten zu sehen bekommen, die sich inzwischen die Erträge der isländischen Fischerei gut schmecken lassen. Da aber dieses Spiel nicht für immer fortgesetzt werden kann, hat man Island nunmehr an die Vereinigten Staaten verweisen, die den isländischen Fischexport in Dollar bezahlen sollen, für die Island dann wieder Waren in den USA kaufen kann. „Wie lange wird das noch dauern?“, fragt die Kopenhagener Zeitschrift.

Das Clearing-Konto Dänemarks mit Deutschland sei ein ausgiebig benutzter Stoff der britischen Agitation gewesen, um Dänemarks Ruin an die Wand zu malen. Die Zeitschrift erinnert daran, daß vor dem Kriege bereits der englische Militärausschuss in Kopenhagen geistlich vertreten ließ, daß der Kriegsausbruch Deutschland den gesamten Export Dänemarks beschlagnahmen und Dänemark durch eine Inflation zugrunde richten werde. Die Warnung sei zwar überflüssig gewesen, sie habe aber, wie die Zeitschrift feststellt, doch einen ganz bestimmten Sinn gehabt, nämlich den, den englandfreundlichen dänischen Rednern einen Wink zu geben, ihre Schiffe so zu dirigieren, daß sie bei einer Besetzung Dänemarks den Briten in die Hände gefallen wären. „Man soll nicht mit Steinen werfen, wenn man im Glashauss sitzt“, schreibt „Kritisk Ugeretue“. Der Tag sei gekommen, da die Blockade England viel härter treffe als der gegen Deutschland ins Werk gesetzte Ausbeutungssplan. Heute sitzt England in einem Clearing-Glashaus und übernimmt den Export Islands, ohne dafür bezahlen zu können.

Der Wehrmachtbericht

Weitere Fortschritte um Stalingrad

Führerhauptquartier, 13. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am 12. Sept. durchdrangen deutsche Truppen mehrere feindlich ausgebauten Stellungen. Vor Stalingrad kämpften sich die Angriffstruppen trotz des zähen feindlichen Widerstandes nach der Erfüllung zahlreicher Kampfpläne weiter gegen den Stadtstand vor und drangen in den Südtail der Stadt ein. Entlastungsangriffe des Feindes von Norden wurden abgewiesen. Starke Kräfte der Luftwaffe unterstützten an den Brennpunkten der Schlacht die Kämpfe des Heeres, bombardierten bei Tag und Nacht die Stadt, wodurch ausgedehnte Brände hervorgerufen wurden. Im Raum von Rischew griff der Feind von neuem an mehreren Stellen an. Alle Angriffe wurden in harten Kämpfen unter hohen Verlusten des Feindes abgelehnt. An der Wolchow-Front wurden durch ein starkes Stoßtruppunternehmen zahlreiche feindliche Kampfpläne zerstört und ein feindliches Bataillon vernichtet. Südlich des Ladogasees und an der Nema-Brücke feindliche Angriffe im deutschen Abwehrfeuer zusammen. Elf Panzer und acht Ueberschuboots wurden dabei vernichtet.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenken deutsche U-Boote im St.-Lorenz-Strom und an der kanadischen Küste, im Atlantik und vor Afrika aus Geleitzügen und in Einzeljagd in harten Kämpfen 18 Schiffe mit 121.500 BRT. Ein weiteres Schiff wurde torpediert. Zur Zeit ist im Atlantik eine neue Geleitzugschlacht großen Umfangs im Gange.

Schwedische Gardisten spionieren

Stockholm, 13. Sept. Zwei Angehörige der königl. schwedischen Leibgarde (Svea Livgarde) wurden wegen Spionage für Sowjetrußland verhaftet, wie fast die gesamte Stockholmer Presse in großer Aufmachung meldet. Es handelt sich um einen 22-jährigen Studenten und einen 25-jährigen Journalisten, die beide zum Militärdienst bei der Svea Livgarde einberufen waren und im Mai mit einem sowjetischen Staatsangehörigen in Stockholm in Verbindung traten. Der Bolschewist verlangte Auskünfte über die Verhältnisse bei der schwedischen Wehrmacht und zahlte den beiden Geldbeträge von mehreren hundert Kronen, die von den jungen Leuten in Gaststätten verjubelt wurden. Das Regimentskriegsgericht bei der Svea Livgarde wird die beiden Gardisten aburteilen.

Zehn Massenmörder verhaftet

Madrid, 13. Sept. (Europapress.) Der spanische Polizei gelang die Verhaftung von zehn Anarchisten, die während des Bürgerkrieges eine führende Rolle bei der Tötung der Mexikaner in Madrid gespielt haben, und die Ermordung zahlreicher rechtsgerichteter Einwohner auf dem Gewissen haben. Unter den Verhafteten befinden sich drei Frauen, von denen eine zu dem Pöbel gehörte, das die Erschießung vornahm. Das gleiche Mitglied war dazu ausgerufen, den Opfern mit der Pistole den Gnadenschuß zu geben. Unter den von dieser Tötung zum Tode verurteilten und hingerichteten Einwohnern Madrids befanden sich u. a. der Sohn des glorreichen Generals Arana und mehrere Geistliche.

Umschau in Kürze

Japan ehrt General Nogi

Neben zahlreichen Feiern in ganz Japan fand in Tokio anläßlich des 30. Todestages des Generals Marfute Nogi, des Eroberers von Port Arthur, ein Gedenkgottesdienst an dem nach ihm benannten Schrein statt. Gleichzeitig wurde eine Schule seines früheren Wohnbezirks nach ihm benannt.

Amtsblatt in sieben Sprachen

Das amtliche Volkschullehrerblatt des ungarischen Kultusministeriums wird ab Mitte September in sieben Sprachen herausgegeben, außer in ungarischer Sprache in deutscher, slowakischer, kroatischer, russischer, serbischer und rumänischer Sprache. In Ungarn gibt es 2689 Schulen mit nichtmagyarischer Unterrichtssprache und 5500 Lehrer an Minderheitsschulen. Die deutsche Volksgruppe verfügt über 125 eigene Volksschulen.

Der Siebzehnjährige antwortete nicht, aber seine Züge wirkten jetzt viel älter. Beinahe grau und verfallen.

Ein Schlüssel drehte sich im Schloß. „Nichts verraten“, stieß Dieter hervor, „es ist schon so.“ „Die Sprechzeit ist vorbei“, sagte der Beamte und ließ die Tür offen, damit Stromberg die Zelle verlassen könne.

Noch einmal umgriff Stromberg das Gesicht des Jungen. „Ich bringe es schon heraus, Dieter. Verlaß dich auf mich. Ich bringe es bestimmt heraus.“ Er fuhr über das weißblonde Haar. „Kopf hoch, Junge, und bald auf Wiedersehen.“ Dann ging er an den Schließer vorbei auf den Gang hinaus zu den Türen, die für Dieter Greverus die Freiheit abriegelten.

Staatsanwalt Berthold saß in dem Zimmer der Polizeidirektion, das er sich hatte einrichten lassen. Die Uhren von den Türmen schlugen dreifach.

Es war ein Telefonanruf von Kriminalrat Köhler gekommen, daß Reginald Rowolfsch seine Wohnung bei Frau Kiedel seit gestern Abend nicht wieder betreten hatte. Bahnhof und Autobusse wurden überwacht.

Berthold legte das Protokoll der Vernehmung Cora Rolands zu den übrigen Akten. Er überlegte, daß es für Rowolfsch nicht einfach sei, dem Kriminalrat zu entgehen. Im übrigen mußte man die telefonische Auskunft von Berlin abwarten. Berlin hatte Rowolfsch als seinen letzten Wohnort bei der Anmeldung angegeben.

Ein Beamter klopfte und meldete, daß ein Doktor Stromberg den Herrn Staatsanwalt zu sprechen wünsche. Er habe wichtige Befundungen in der Morbide Helling zu machen. Berthold erhob sich und blühte durch die geöffnete Tür. Er musterte Stromberg einige Sekunden; der auf dem Flur hin und her ging. Das marante erste Gesicht gefiel ihm ebenso wie die straffe, aufrechte Haltung, die trotz der zivilen Kleidung den Soldaten verriet.

(Fortsetzung folgt.)

